

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarortsverkehr M. 1.40, außerhalb M. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 6 Pf. Versendungsgebühren täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Anzeigenpreis:

Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die Reklameweile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechender Rabatt. Bei gerichtlicher Eintreibung und Konfiskation ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Adr.: Cannenblatt.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 250

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Montag, den 26. Oktober.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1914.

Der Krieg.

Heflige erfolgreiche Kämpfe.

WB. Großes Hauptquartier, 24. Okt. (Amtl.) Die Kämpfe am Her-Ypres-Kanal-Abschnitt sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es uns, mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten. Dessen Ypres und westlich Lille drangen unsere Truppen in heftigen Kämpfen langsam vor. Ostende wurde gestern in völlig zweckloser Weise von englischen Schiffen beschossen.

Im Argonnenwald kamen unsere Truppen ebenfalls vorwärts. Es wurden mehrere Maschinengewehre erbeutet und eine Anzahl Gefangener gemacht. Zwei franz. Flugzeuge wurden hier heruntergeschossen.

Nördlich Toul-Firey lehnen die Franzosen eine ihnen von uns zur Bestattung ihrer in großer Zahl vor der Front liegenden Toten und zur Bergung ihrer Verwundeten angebotene Waffenruhe ab.

Westlich Augustow erneuerten die Russen ihre Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

Erfolge zur See.

WB. Berlin, 24. Okt. (Amtl.) Die bereits früher nichtamtlich gemeldete am 15. Oktober mittags erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers „Hawke“ durch ein deutsches Unterseeboot wird amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt.

Am 20. Oktober ist der englische Dampfer „Glitra“ an der norwegischen Küste durch Öffnen der Ventile von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden, nachdem die Besatzung auf Aufforderung das Schiff in den Schiffsbooten verlassen hatte.

Fortgesetzte heftige Kämpfe an der belgischen Küste und im Osten.

WB. Großes Hauptquartier, 25. Oktober, vormittags. (Mittteilung der obersten Heeresleitung.) Der Her-Ypres-Kanal ist zwischen Neuport und Dignauden nach heftigen Kämpfen am 24. Oktober von uns mit weiteren starken Kräften überschritten worden. Dessen und nördlich von Ypres verhärtete sich der Feind. Trotzdem gelang es unseren Truppen an mehreren Stellen vorzudringen. Etwa 500 Engländer, darunter 1 Oberst und 28 sonstige Offiziere, wurden gefangen genommen.

Im Osten ergriffen unsere Truppen die Offensive gegen Augustow. In der Gegend Zwangorod kämpften unsere Truppen Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungar. Truppen und machten 1800 Gefangene.

General von Moltke erkrankt.

WB. Berlin, 25. Okt. (Nichtamtlich.) Wie aus dem Großen Hauptquartier mitgeteilt wird, ist General von Moltke an Leber- und Gallenbeschwerden erkrankt. Die Krankheit gibt keinen Anlass zu Besorgnissen. General von Moltke befindet sich in guter ärztlicher Pflege im Großen Hauptquartier. In seinem Zustand ist bereits eine wesentliche Besserung eingetreten. Seine Geschäfte sind dem Kriegsminister von Falkenhayn übertragen.

Die Kämpfe an der belgischen Küste.

WB. Amsterdam, 24. Oktober. (Nicht amtlich.) Niemand von den Tag meldet aus Ostburg vom 22.: Das Bombardement bei Widdelkerke und Dignauden wird von Tag zu Tag heftiger. Man sieht vom Geschützfeuer den ganzen Nachthimmel beleuchtet. An der ganzen Küste hört man das Geschrei der vom Kanonendonner angejagten Seevögel. Die Scheinwerfer der Engländer üben eine unbeschreiblich unheimliche Wirkung aus. Ein Flüchtling aus Widdelkerke jagte, alle Dörfer, die er passierte, seien ein Bild allseinerer Verwüstung gewesen.

Werden die Deutschen in England landen?

Im „Allgemeinen Handelsblatt“ ist ein Bericht aus dem „Daily Chronicle“ wiedergegeben, der sich besonders mit der Frage, wie die deutschen Truppen in England landen könnten, befasst. Es heißt darin: Der Gedanke, daß die deutsche Flotte Truppen in England ans Land setzt, ist nicht als unmöglich abzulehnen. Die englischen Seeoffiziere halten ihn für unjännig. Die Transportschiffe mit den Truppen müßten von den englischen Unterseebooten und Torpedojägern überfallen werden, während die Flotte die deutschen Schiffe zum Kampf stelle. Die unbeschützten Transportschiffe seien dann leicht zu vernichten. — In der „Times“ wird zu dem gleichen Thema ausgeführt, daß die ganze englische Küste von Leith bis Harwich mit Minen besetzt ist. Das Auslaufen von Transportschiffen durch Gebiete, die von eigenen oder fremden Minen unsicher gemacht sind, wäre ein gefährliches Unternehmen. Es bliebe also nur noch der südliche Teil der Nordsee übrig, und auch hier sei die Ueberfahrt gefährlich. Eine Landung durch die Luft mit „Zeppelin“, sagen die „Times“, ist ganz unmöglich. Die Zeppeline werden entsprechend empfangen werden, sobald sie nicht zur Landung kommen können. Und darum, schließen die „Times“, solle die angekündigte Ankunft der Deutschen in England nur kühl aufgenommen werden, aber nicht ohne die nötigen Vorsichtsmaßnahmen für die Abwehr zu treffen.

Französische Offiziere in England?

WB. Paris, 26. Okt. Aus einer Korrespondenz im „Journal“ ergibt sich, daß sich französische Offiziere nach England begeben haben, um die englischen Truppen auszubilden zu helfen. Sie lernen gleich die französischen Kommandos.

Die Beziehungen Englands zu den Ententemächten vor Kriegsausbruch.

WB. Berlin, 25. Okt. (Nicht amtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die amtlichen Veröffentlichungen über die Beziehungen Englands zu den Ententemächten und Belgien vor Kriegsausbruch sind in ihrer Bedeutung in Deutschland voll gewürdigt worden und der Abwehrwächungsversuch Englands wird auch im Ausland keinen Erfolg haben. Weder haben vereinzelte Stimmen im Ausland auch diesen Anlaß wieder zu einer Kritik benutzt, welche unsere auswärtigen Vertretungen diskreditieren sollte. So will ein Blatt in der Publikation der Berichte der deutschen diplomatischen Vertreter im Auslande lediglich einen noch dazu mit unzulässigen Mitteln ausgeführten Versuch zur Rechtfertigung der deutschen Diplomaten erblicken, die trotz der ihnen bekannten militärischen Beziehungen der Ententemächte an die Friedfertigkeit der englischen Politik geglaubt haben. Es konnte zwar nicht Aufgabe der deutschen Diplomaten sein, den ihr bekannten Tatsachen gegenüber den Kopf in den Sand zu stecken, wohl aber den Drahtziehern der gegen uns gerichteten englischen Politik nach Möglichkeit jeden Vorwand zu nehmen, um diese Politik vor dem eigenen Lande rechtfertigen zu können. Deshalb hat Deutschland alles, was die englische Vermittlungssaktion an Brauchbarem enthält, unterzückt, bis die russische Mobilmachung den Verhandlungen ein Ziel setzte. Man hat ferner gefolgert, es habe des Zugewandnisses des Reichsanzlers nicht bedurft, daß die Verletzung der belgischen Neutralität einen Rechtsbruch darstelle. Mit dem Hinweis auf vorhandene politische Sympathien mit unseren Gegnern ließ sich aber eine so bedeutende Aktion wie der deutsche Einfall in Belgien formell nicht begründen. Sie ließ sich nur durch positive Behandlung der französischen Absichten rechtfertigen.

Die Tätigkeit der „Emden“ und die Schifffahrt nach Indien.

WB. London, 24. Okt. Die Morning Post meldet aus Bombay vom 22.: Die anglo-indische Presse verlangt Maßregeln zur Herstellung der Sicherheit der Schifffahrt nach Indien, deren gänzliche Hemmung durch die Tätigkeit der Emden die indische Volkswirtschaft schädige. Die indische Handelsstatistik für September weise gegen September 1913 einen ersten Rückgang auf, wofür die Emden in höherem Maße verantwortlich sei, als der bloße Kriegszustand. Allein der Export von Baumwolle aus Manchester sank im Sept. um 2 Millionen Pfund Sterling. Calcutta litt besonders unter dem Rückgang der Ausfuhr von Rohjute und Zuteprodukten, der allein im September mehr als 3 Millionen Pfund Sterling betrug. Die Ausfuhr von Reis, Weizen, Häuten und Fellen sank um je eine halbe Million, die von Rohbaumwolle und Baumwollgarn um 1 1/2 Millionen, die von Samereien um 900 Pfund Sterling. Gleiche Klagen kommen aus dem Innern. Der Touristenverkehr hat gänzlich aufgehört. Die Times of India deutet an, daß die Erfolge der Emden auf die Stimmung der Eingeborenen einwirken könnten.

Die Irländer.

WB. London, 25. Okt. (Nicht amtlich.) Lord Dunraven teilt der Morning-Post mit, daß in Irland weit verbreitete Gerüchte, wonach die Regierung eine obligatorische Einziehung zum Heeresdienst plane, habe einen Auswanderungsstrom nach Amerika verursacht, während sonst in jetziger Jahreszeit keine Auswanderung stattzufinden pflege. Er erwähnt weiter das Gerücht, daß eine deutsche Propaganda in den Landbezirken Irlands im Gange sei.

WB. London, 24. Okt. Der Feisen Worker, das Organ des Arbeiterführers M. Parken, beschuldigt England, daß England Belgien seinen eigenen Interessen geopfert habe und schreibt: Niemand, dem Irland und die irischen Interessen teuer sind, wird jemals in irgend welchen Konflikten englischen Ursprungs das Schwert ziehen oder einen Schuß abfeuern, bis ein solcher Konflikt auf irischem Boden ausgefochten wird.

Amerika und England.

WB. London, 25. Okt. Wie dem Reuter'schen Bureau aus Washington gemeldet wird, haben die Vereinigten Staaten beschlossen, gegen die Beschlagnahme des Deltandampfers „Platuria“ formell zu protestieren und seine Freilassung zu fordern.

WB. London, 25. Okt. Nach einer Reutermeldung aus Washington genehmigte Präsident Wilson das Ansuchen des Staatsdepartements um Freilassung der angehaltenen Schiffe Platuria, Brindilla und Opina mit der Begründung, daß die amerikanische Handelsmarine geschädigt werden müsse.

„Ein französischer Prophet.“

WB. Berlin, 25. Okt. (Nicht amtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter der Überschrift: „Ein französischer Prophet“: In Koffern, die der französische Präsident Philipp von Orleans bei seiner eiligen Abreise vor der Mobilmachung in Frankfurt a. M. zurückgelassen hat, ist ein Bericht des Majors Dublaur an den Präsidenten gefunden worden, der unter dem 29. Januar 1914 die Mitteilung machte, von russisch-französischen Beiprehungen über ein Zusammenwirken der beiderseitigen Flotten im Mittelmeer im Falle eines europäischen Krieges. Major Dublaur hat in seinem Bericht richtig vorausgesehen, daß zwischen den englischen, französischen und russischen Armee- und Marinehöfen militärische Abmachungen zustande gekommen sind für den Fall, daß das englische Parlament und die Regierung sich für eine Beteiligung am Kriege entscheiden und ferner, daß England sich sicherlich die Gelegenheit zur Vernichtung oder Schwächung des einzigen ernstlichen Nebenbuhlers um die Seeherrschaft nicht entgehen lassen werde.

Ein französischer Dampfer gekentert.

WB. London, 24. Okt. (Nicht amtlich.) Nach einer Lloydmeldung ist der französische Dampfer „Marie Henriette“ mit französischen Verwundeten an Bord bei Kap Barfleut gekentert. Ein anderer Dampfer leistet ihm Beistand. Die Stationen der Insel Wight haben dringende Notsignale erhalten.



Wien, 24. Okt. Aus dem Kriegsvorquartier wird gemeldet: Die Methode der russischen Kriegführung findet durch die aus zuverlässiger Quelle stammenden Nachrichten neuerdings eine Illustration. Darnach haben die Russen auf die Gefangennahme oder den Tod eines unserer Truppenführer einen Preis von 80 000 Rubel ausgesetzt. Man erklärt sich ein Urteil auf diesen Kommandanten, das glücklicherweise auch erfolglos blieb.

Die russische Herrschaft in Lemberg.

Wien, 24. Okt. (Nicht amtlich.) Der Petersburger „Nesich“ meldet aus Lemberg: Der Militärgouverneur Graf Bobrinski hat alle Vereine verboten und die Unterrichtsanstalten geschlossen. Um die russische Sprache rasch einzubürgern, werden fürstliche Kurse für Lehrer eingerichtet. Der Stadthauptmann von Lemberg unterlagte ausdrücklich alle Hausfassungen, Verordnungen, Requisitionen und Konfiskationen ohne seine Zustimmung. — Wie mag es da aussehen, meint das „Wien. Korrespondenz“, wenn ein solches Verbot notwendig ist.

Neue Note Persiens an Rußland.

Wien, 24. Okt. (Nicht amtlich.) Das persische Blatt „Dawer“ erzählt aus Teheran: Der russische Gesandte hat bei Ueberreichung der russischen Antwortnote, in der mitgeteilt wird, daß Rußland seine Truppen aus Kafferbeidhan nicht zurückziehen könne, die Erklärung abgegeben, daß, wenn der gegenwärtige Krieg sich weiter entwickele und wenn Persien die Neutralität bewahre, Rußland seine Truppen zurückziehen und die Unabhängigkeit Persiens gewährleisten werde. Die russische Antwortnote ist im persischen Ministerrat übel aufgenommen worden. Der Ministerrat bereitet eine neue energische Note vor. Die ganze persische Nation billigt die Haltung des Kabinetts.

Der Kaiser an Tjingtau Besatzung.

Berlin, 26. Okt. Der Kaiser hat durch die Befehlshaber in Peking am 24. August folgendes Telegramm an die Besatzung von Tjingtau gerichtet: „Gott mit Euch in schweren bevorstehenden Kämpfen. Ich gedente Euer. Wilhelm I. R.“

Erhebliche Verluste der japanischen Flotte?

Frankfurt, 26. Okt. Die Frankfurter Zeitung schreibt: Nach einer unkontrollierbaren russischen Quelle sind seit Kriegsbeginn 5 japanische Minenboote, darunter 2 Kreuzer durch deutsche Minen vernichtet worden. Zwei andere Schiffe wurden schwer beschädigt abgegleitet. Jetzt beteiligen sich mit Erfolg Wasserflugzeuge von der Luft aus an der Minenjagd. Aus Sasebo wurden zwei ältere Kreuzer aufgeboten, um die Minenjagd fortzusetzen. Seit dem 12. Oktober haben die Deutschen, beunruhigt vom Wetter, neue Minen verlegt.

Ein wackerer Deutscher.

Berlin, 23. Okt. (Nicht amtlich.) Zur Bezeichnung Samoas durch die Engländer schreibt der Direktor des Museums für Völkerkunde in Berlin, Professor v. Luchan, in einem aus Vago-Vago, dem Hafen der amerikanischen Samoa-Insel Tutuila, an den Staatssekretär des Reichskolonialamts, Dr. Solf, gerichteten und von Honolulu aus gefassten Brief folgendes: Vielleicht darf ich auch mitteilen, wie die hiesigen Amerikaner sich bei der Besetzung von Samoa durch die Deutschen verhalten. In Tutuila erzählen, daß im letzten Augenblick seinen Apparat unbrauchbar gemacht und der die Engländer ausgelacht habe, als sie ihm 100 000 Mark boten, wenn er den Apparat in Ordnung brächte. Noch mehr aber hätte er den Leuten ins Gesicht gelacht, als sie ihm mit Erstickern drohten. Der wackerere Deutsche namens Hirsch, ein Angestellter der Deutschen Südpol-Expedition für drahtlose Telegraphie, ist schließlich von den Engländern aus Samoa weggeführt worden.

Leserfrucht.

Mit Schein, daß niemand den Stempel wieder verliert, den ihm die Zeit der Jugendeindrücke aufprägt. Bismarck.

Um Vaterland.

Roman G. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Im ausgesprochensten Gegensatz zu ihm schien mir der Fürst Potesci heute um vieles lebenswürdiger und weniger zurückhaltend, als ich ihn bei meiner Audienz im Schloß gefunden hatte, und es war eine gewisse wohlwollende Vertraulichkeit in der Art, wie er sogleich auf den Zweck des Besuchs losging.

„Sie sehen, Herr Lazar, daß ich nicht der Mann der leeren Versprechungen bin. Ich bin gekommen, um Ihnen eine auskömmliche Beschäftigung anzubieten, sofern Sie geneigt sind, einen Posten anzunehmen, der mit großer Verantwortlichkeit und, da ich wohl ganz offen sein muß, vielleicht sogar mit einigen Gefahren verbunden ist.“

„Wenn Durchlaucht der Meinung sind, daß meine Kenntnisse und Fähigkeiten ausreichen, den Anforderungen der mir zugeordneten Stellung gerecht zu werden, so werde ich gewiß alles tun, was in meinen Kräften steht, um das in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Aber vielleicht ist es mir gestattet, zuvor in aller Ehrerbietung eine freimütige Bemerkung zu machen.“

„Etwas befremdet blickte der Groß-Bojar auf.“

„Bitte, Herr Lazar!“

„Ich bin für Eure Durchlaucht nichts anderes als ein hergelauener Fremdling, den Sie überdies unter sehr sonderbaren — und für mich gewiß nicht allzu vorteilhaften — Umständen kennen gelernt haben. Es ist bei dieser Sachlage für mich von einiger Bedeutung zu erfahren, wodurch Eure Durchlaucht veranlaßt werden, gerade mich für eine, wie Sie sagen, sehr verantwortliche Stellung auszuwählen. Denn es könnten dabei Irrtümer

Wien, 24. Okt. Die Admiralität veröffentlicht eine Erklärung über die von den deutschen Kreuzern versenkten Schiffe, in der es heißt: Man glaubt, daß 8 oder 9 deutsche Kreuzer sich im Atlantischen, Stillen und Indischen Ozean befinden. Ueber 70 britische, japanische, französische und russische Kreuzer, ungeredet die Hilfskreuzer, wirken zusammen zur Auffindung der deutschen Kreuzer. Die gewaltige Ausdehnung der Ozeane und die Tausende von Inseln und Inselgruppen gestatten den feindlichen Schiffen, sich fast unbeschränkt zu bewegen. Die Auffindung und Vernichtung der feindlichen Kreuzer ist daher hauptsächlich Sache der Zeit, der Geduld und des Glücks. Die Anzahl der verloren gegangenen Schiffe ist im Verhältnis zur Gesamtzahl viel geringer als man vor dem Krieg gefürchtet hat, denn nur 39 von 4000 englischen Schiffen auf großer Fahrt sind vom Feind versenkt worden, also 1 Prozent.

Zur Kaperfahrt der „Emden“.

Durch die schnelle Kaperfahrten der „Emden“ wurde der englischen Dampfschiffahrt im südlichen Ozean bis jetzt ein Schaden von mindestens 50 Millionen Mark zugefügt. Nachdem die „Emden“ am 10. September im Golf von Bengalen sechs englische Dampfer versenkte und hierauf im Hafen von Madras einige Petroleum-



behälter in Brand schoss, ist es ihr jetzt wieder gelungen, fünf englische Dampfer und einen Sagger in Grund zu bohren und einen Dampfer zu kapern. Die Dampfer, große und wertvolle Schiffe, hatten einen Rauminhalt von 6000 bis 11 000 Tonnen. Die „Emden“, ein kleiner geschützter Kreuzer, wird von Fregattenkapitän Karl v. Müller befehligt und hat 360 Mann Besatzung.

obwalten, deren spätere Aufklärung für mich unangenehm sein möchte, weil mir später möglicherweise zur Last gelegt wird, daß ich sie mir stillschweigend zunutze gemacht hätte.“

Der Groß-Bojar lächelte.

„Ihre Bedenkllichkeiten geben Zeugnis für ein sehr zartes Gewissen. Und das ist in unserem Fall gewiß kein Fehler. Was aber Ihre Vermutung betrifft, daß Sie mir und dem Grafen ein völlig Fremder seien, so befinden Sie sich in einem kleinen Irrtum, Herr Lazar! Ich habe da in meiner Tasche einige Papiere, die mir den allergegenwärtigen Aufschluß über Ihre Vergangenheit geben. Seit Ihrem Eintritt in die Kriegsschule gibt es in Ihrem Leben wohl kaum etwas, worüber ich nicht auf das zuverlässigste unterrichtet wäre. Ich kenne die Namen Ihrer Freunde, Ihre Neigungen und Ihre Lebensgewohnheiten vielleicht besser, als ich sie in jahrelanger eigener Beobachtung hätte kennen lernen können.“

Diese offenerherzige Mitteilung hatte mir natürlich das Blut in die Wangen getrieben, und einiges von der begrifflichen Entrüstung, die mich im ersten Moment erfüllte, mochte wohl auf meinem Gesicht zu lesen sein, da der Groß-Bojar sich beeilte, in freundlich begütigendem Tone fortzufahren:

„Sie dürfen das nicht mißdeuten, mein werter junger Freund! Die Arbeit, die Ihnen übertragen werden soll, bedingt ein Vertrauen, wie es wohl nur selten einem Manne Ihres Alters entgegengebracht wird. Und es war für uns darum geradezu selbstverständlich, daß wir versuchen mußten, uns zuvor auf das gründlichste über Ihre Verhältnisse und Ihren Charakter zu unterrichten. Von persönlicher Reue war dabei nicht die Rede. Und ehe Sie sich über unser Vorgehen entrüsten, sollten Sie sich über die Natur der Tätigkeit ausklären lassen, die Ihnen zugebracht ist.“

Ich verbeugte mich schweigend, und Fürst Potesci fuhr fort:

„Sie haben vielleicht davon gehört, Herr Lazar, daß vor kurzem ein Komitee für die Reform der nationalen Verteidigung eingesetzt worden ist?“

Ich erklärte, in den Zeitungen davon gelesen zu haben, und der Groß-Bojar nickte.

Die Kriegsgefangenen in Deutschland.
Bis zum 21. Oktober waren in den deutschen Kriegsgefangenenlagern untergebracht:

Franzosen	2472 Offiziere,	146 897 Mann
Russen	2164 Offiziere,	104 524 Mann
Belgier	547 Offiziere,	31 378 Mann
Engländer	218 Offiziere,	8 669 Mann

darunter 6 französische, 18 russische Generale (einschließlich 2 kommandierende Generale) und 3 belgische Generale, alles in allem also bis zum 2. Oktober 296 869 Gefangene.

Deutsche Sanitätsgefangene in Basel.

Basel. Mittwochabend trafen mit dem Berner Zug gegen 1/8 Uhr am Bundesbahnhof circa 90 deutsche Sanitätsgefangene, 31 Offiziere und 60 Rotkreuzschwestern ein. Aus Genf wird hierzu gemeldet: 31 Ärzte, Offiziere und Unteroffiziere des deutschen Sanitätsdienstes begleitet von etwa 50 Krankenschwestern und Pflegerinnen sind am Mittwoch auf dem Bahnhof Cornavin aus Frankreich eingetroffen. Die Kolonne, an deren Spitze ein Major stand, wurde von den dortigen Militärbehörden empfangen. Die Männer waren in Belgien gefangen genommen. Sie waren dann vor etwa 5 Wochen nach Lyon verbracht worden, wo sie zum Beweis, daß sie wirklich zur Sanitätskommando gehören, mehrere Examen bestehen mußten. Die Krankenschwestern waren in den verschiedenen Spitälen von Paris beschäftigt worden. Die Offiziere erklären, daß sie in Frankreich sehr gut aufgenommen worden seien.

Zu französischer Gefangenschaft.

Der Vater eines in Frankreich gefangenen Offiziers sendet uns folgenden Brief, den ein Militärarzt, der ansangs gleichfalls gefangen, dann aber freigelassen worden war, ihm über das Befinden seines Sohnes geschrieben. Einzelne Stellen dürften die Allgemeinheit interessieren:

Was die Unterbringung in Fougeres betrifft, so kann ich nicht gerade das Beste berichten. Ihr Herr Sohn und ich lagen mit noch 22 Offizieren in einem Raum, der zum Teil (1,70 Meter) unter der Hofenfläche des Burghofs gelegen ist. Der Raum ist etwa 4 Meter hoch, 8 bis 9 Meter lang, etwa 6 bis 7 Meter breit. Durch das einzige Fenster kommt nie ein Sonnenstrahl. Unter dem provisorischen Bodenbelag ist ein Keller von 18 einhalb Meter Tiefe. Wie verlutet, so ist nach Adresse der Herrgotts die Herren vom „Zimmer 1“ mit auf die anderen Räume gelegt worden, die in englischer Beziehung etwas besser zu beurteilen sind. Auch diese haben kalte, unversputzte Steinwände, aber wenigstens etwas mehr Licht. Als einziges „Möbiliar“ sind in den Räumen neben den 24 cm Boden liegenden Strohsäcken ein Tisch und zwei Bänke, wo wir eng zusammengedrängt gerade sitzen konnten. Zum Zubeden hatten wir ursprünglich zwei Woldecken, die uns auf höheren Befehl abgenommen wurden; für teures Geld durften wir uns eine neue kaufen. Der Festungskommandant, ein alter, recht human denkender Major, erlaubt uns jeden Tag von früh 6 bis abends 7 einhalb Uhr im Burghof spazieren zu gehen. Vom Ministerium aus waren uns eigentlich nur samstags und nachmittags je 2 Stunden zugebilligt. Was das Essen betrifft, so ist es an Qualität nicht schlecht, aber die Quantität war für unsere Soldatenmägen zu gering; wir mußten uns teils an dem in reichlicher Menge gelieferten Brot satt essen. Unsere Tageseintellung war folgendermaßen: Früh 6 Uhr wurden Tür und Fenster aufgeschlossen, 7 Uhr Kaffee, etwas Brot mit wenig Butter; 11 Uhr Mittagessen, jumeist aus Ochsenfleisch mit Mohrrüben und einer Kartoffel bestehend, zum Nachtisch zwei Käse oder eine Birne oder Weintrauben, 5 Uhr Abendessen, auch jumeist Ochsenfleisch mit Mohrrüben. Dann wurde „Cider“ getrunken, ein trüber, feuerlicher Apfelmost, außerdem gab es für 24 Mann vier bis fünf Maßchen Bier. Für die Verpflegung wurden uns täglich 2,85 Franken abgenommen. Von den 100 Franken Gefangenenlohn blieb also für persönliche Bedürfnisse (Zigaretten, Tabak, Wäsche usw.) wenig übrig. Trotz allem dem waren wir in guter Stimmung, wußten wir doch aus den uns heimlich eingeschmuggelten französischen Zeitungen zwischen den Zeilen herauszulesen, daß es unserm Vaterland gut ging. (Köln. Ztg.)

Dies Komitee ist im Einverständnis mit dem Kriegsministerium und den anderen zuständigen Regierungsfaktoren eingesetzt worden, um zu prüfen, ob unsere militärischen Einrichtungen geeignet sind, im Falle eines Krieges, mit dessen Möglichkeit bei der gegenwärtigen politischen Konstellation in jedem Augenblick gerechnet werden muß, den von der Nation gehegten Erwartungen und berechtigten Ansprüchen zu genügen. Welche Umstände und Wahrnehmungen die Notwendigkeit einer derartigen Prüfung ergeben haben, kann ich übergehen. Genug, daß an allen maßgebenden Stellen die Überzeugung von dieser Notwendigkeit besteht, und daß man die Aufgabe der Kommission dahin erweitert hat, neben einem neuen Mobilisierungsplan auch eingehende Entwürfe für durchgreifende Veränderungen in der Befestigung unseres Kriegshafens und anderer strategisch wichtiger Plätze auszuarbeiten. Die Arbeit ist eine ungeheure, und sie belastet die Mitglieder der Kommission, zu der auch der Oberst Suchs und ich gehören, mit der schwersten Verantwortlichkeit. Daß aber unsere Tätigkeit nur dann eine für unser Vaterland nützliche sein kann, wenn ihre Ergebnisse als strengstes und unerschütterliches Geheimnis behandelt werden, brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen. Sie sind lange genug Soldat gewesen, Herr Lazar, um zu wissen, von wie unberechenbaren Folgen der Verrat militärischer Angelegenheiten an eine fremde Macht für den Ausgang eines Krieges sein kann.“

„Darüber brauchen Durchlaucht mich allerdings nicht erst aufzuklären.“

„Nun wohl! — Die Kommission hat ihren Sitz bis jetzt in Bukarest gehabt, und sie hat nach bestem menschlichen Ermessen alle Vorsehrungen getroffen, die geeignet schienen, die Geheimhaltung ihrer Arbeiten und Beratungen zu sichern. Gerade in den letzten Monaten handelte es sich dabei um Reformen und Pläne von der allergrößten Wichtigkeit. Und wir glaubten, eines der uns gesteckten Ziele erreicht zu haben, als Ereignisse eintraten, die uns zwangen, unsere Tätigkeit vorläufig zu sistieren, Ereignisse von der beschämendsten und niederstimmendsten Art.“

(Fortsetzung folgt.)

Von einem gebürtigen Altensteiger steht uns folgender Brief zur Verfügung, der uns einen Einblick darüber gibt, wie in Amerika nur die Lügen unserer Gegner Verbreitung fanden.

Detroit, Mich., 16. Sept. 1914.

Mein lieber H.! Kürzlich erhielt ich noch einen Brief vom 30. Juli und nehme ich an, daß doch noch eine Verbindung mit dort da ist; ich nahm bis jetzt an, daß keine Post mehr befördert wird und habe deshalb auch nicht mehr geschrieben. Nun bekam ich aber auch noch die Lannendblätter, demnach hoffe ich, daß Dich auch diese Zeilen erreichen, damit Ihr wenigstens wüßt, wie es hier und um mich steht. Sicher werdet Ihr denken, ich sei unterwegs, aber ich hätte es auch ganz gerne getan, aber es ist ja kein Durchkommen mehr; sehr viele Leute wurden hier in Kanada verhaftet, weil sie englischen Boden betreten hatten. Von Mexiko kamen sehr viele Deutsche nach New York, darunter sehr viele Freunde von mir aus Veracruz, sind aber alle wieder zurückgekehrt, weil sie nicht durchkommen konnten. Zudem stand in der Zeitung, daß nur solche Leute zurückkommen sollten, die über Geld verfügen. Da ich noch nicht so viel habe um eine Reise nach drüben zu machen und eine zeitlang zu leben bis ich dort eingetroffen wäre, so habe ich es überlegt, es hat wirklich keinen Zweck, wegzugehen. Was habe ich denn davon, wenn ich unterwegs abgefaßt werde, das ist noch schlimmer. So bin ich eben noch hier und nach meinem Erachten ist es das Beste zu tun. Es tut mir in der Seele weh, daß ich nicht mithelfen kann, unser so arg bedrängtes Vaterland zu verteidigen, aber was hilft es, so muß ich eben abwarten und zusehen, wie sich unsere Landsleute todschießen lassen müssen. Es ist ein furchtbares Unglück, das über unser armes und geliebtes Deutschland herein gebrochen ist, das mußte ja kommen, daß natürlich die elenden Engländer das beabsichtigten, war ja ganz klar, dazu kennt man diese Sippchaft zu genau. Wenn man nur genauere Nachrichten hätte. Die hiesigen Zeitungen erwähnen Deutschland fast gar nicht mehr, man liest eben nur von den Heldentaten der Engländer und Franzosen und allen unseren Feinden. Ich kann es gar nicht begreifen, steht es denn so schlecht mit unserem Deutschland? Wenn ich das Lannendblatt lese, dann bin ich immer etwas beruhigter, aber immer und immer wieder liest man hier von Niederlagen der Deutschen; die Deutschen sind jetzt die schlimmsten Menschen der Welt und die Zeitungen stehen voll mit Greuelthaten von den Deutschen in Belgien. Deutschland wird hingestellt als die einzige Nation gegen den Weltfrieden, ja sogar wird Deutschland mit Lügen beschuldigt, falsche Nachrichten in der Welt herum verbreitet zu haben. Ich weiß nicht, ob Dich dieser Brief erreicht, schreibe mir um Gotteswillen wie es steht. Soll denn mit einem Male Alles in Deutschland aufgehört haben, keine Vaterlandsliebe, gar nichts mehr, war denn unsere Politik eine unrichtige? Hätten denn wir kein Recht zu leben, und das wollen die Feinde hemmen! Ich weiß nicht, was man denken soll, ich kann kaum mehr schlafen, wenn ich immer und immer wieder von den Niederlagen lese, dann habe ich oft gar keine Hoffnung mehr, daß Deutschland jemals weiterexistieren kann. Voller Haß sind die Zeitungen gegen Deutschland, doch glaube ich sicher, da alle Nachrichten von London und England kommen, daß die direkte Verbindung mit Deutschland unterbrochen ist, und hoffe ich, daß man endlich mal nach langer, langer Zeit erfährt, wie es eigentlich um Deutschland steht. Jedenfalls hoffe ich, daß auch mal nach Amerika die Wahrheit bringen wird. Bald heißt es, in Deutschland ist Revolution von Seiten der Sozialisten, weil der Kaiser einen Führer hat todschießen lassen; es heißt, in Deutschland sei eine Hungersnot, die deutschen Soldaten hätten nichts zu essen und hätten schlechte Kleidung. Im Felde hätte man Leute gefunden, die nicht erschossen waren, sondern verhungert. Das deutsche Militär würde überall versagen, sie hätten keine Munition mehr und keine Pferde. Die deutschen Soldaten könnten nicht schlafen. Es heißt, die Deutschen hätten in Siege bei einem Ansturm 25000 Tote gehabt und hätten im ganzen schon 200000 Mann verloren; deutsche Kriegsschiffe werden duhndweise versenkt. Die Russen sind bald in Berlin und marschieren mit 3 Millionen Mann, um Berlin zu nehmen. Die Oesterreicher haben überhaupt noch keine Schlacht gewonnen. Kaiser Franz Joseph liegt im Sterben. Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich und noch ein weiterer Sohn des Kaisers sind tot u. c. Personen, die schon einmal erschossen waren, leben jetzt mit einemmal wieder. Es heißt, unsere Luftschiffe haben sich als unbrauchbar erwiesen und zu Tausenden werden sie von den französischen Fliegern heruntergeholt. Die große Rede unseres Kaisers wird hier in den Zeitungen ins Lächerliche gezogen; es ist einfach eine Schande, daß unser armes geliebtes Vaterland so im Schmutz herumgezogen wird. Kurz und gut, Deutschland brennt an allen Ecken und Enden und bald wird es Republik und an die vereinigten Mächte verteilt sein. Ich habe Hoffnung, daß es noch nicht so schlimm steht mit Deutschland wie die hiesigen Zeitungen schreiben, wundern soll es mich gar nicht, wenn alles gelogen ist, denn die Franzosen konnten immer schon gut lügen als lateinische Rasse, von der Sorte ist man ja so etwas gewöhnt; eine Gemeinheit ist es aber, daß der Engländer sich eine solche Blöße gegeben hat und er wird es noch bitter zu bereuen haben, wenn auch Deutschland untergeht dabei, das die Ende kommt noch nach. Hier munkelt man von einem Krieg zwischen den Staaten und England, ich wollte nur, daß sie die wohlverdiente Strafe noch bekommen. — Sonst geht es mir gut und bin gesund und mit voller Hoffnung sehe ich meiner Zukunft entgegen. Wenn mir nur der Krieg nicht so viel Sorge machen würde. Es ist furchtbar. . . . Schreibe mir ausführlich, wie es um Deutschland steht. . . .

Aus Letztang geht dem St.-Anz. der Feldpostbrief eines Soldaten von Hirschlatt zu, der wegen seiner Schilderung der Feier des Geburtsfestes J. M. der Königin an der Front und wegen der drolligen französischen Sprachstudien des biederen Oberländers unsere Leser erfreuen wird.

Nach 9-tägigem Aufenthalt im Walde wurden wir gestern mittag abgelöst, um uns wieder einige Tage in Ruhe und Gemütlichkeit zu erholen. Es war nämlich nachgerade notwendig, daß man sich wieder einmal des französischen Dicks entledigen konnte. Auch wir verlebten mitunter fröhliche Stunden in diesen schweren Tagen. Wir feierten am 10. das Geburtsfest unserer hohen Landesmutter im Walde. Am Mittag kam die Regimentsmusik zu uns in unsere vorderste Stellung. Daß die Klänge unserer Musik die Franzosen ganz im Bann hielten, sehen wir darin, daß das feindliche Feuer gänzlich verstummte. Als einige Stücke in Entfernung von etwa 300 Meter vom Gegner zum Besten gegeben waren, fing unsere Musik den Pariser Einzugsmarsch zu spielen an: „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen, sterben als ein tapferer Held.“ Das schien dann dem Feind doch nicht recht zu behagen; denn als Antwort bekamen wir festiges Maschinengewehrfeuer, das uns aber in unseren gutgeschützten Hütten nichts schadete. Dann wollten unsere Artilleristen den Feind auch von dem Fall Antwerpens benachrichtigen. Sie machten eine Holzgranate, befestigten einen Zettel mit der Aufschrift: „Den 10. Oktober, Geburtsfest der Königin von Württemberg, Antwerpen in deutschem Besitz; Eure gegenüberliegenden Deutschen.“ Als Gegengabe kamen vom Feind einige Granaten, wo wir uns aber (prende garde) in acht nahmen und in (un abri) Deckung gehen, so daß bei dem schönen Akt in geringer Entfernung nicht ein Deutscher verwundet wurde. Unsere Musik verließ uns dann wieder und wir zündeten vernünftig eine König Wilhelm-Zigarre an und tranken einen Becher du vin (Wein), der uns aus diesem Anlaß gestiftet wurde. Zum Schluß kam noch unsere Feldküche mit le potage (Suppe) und la poste (Post) zu uns, die uns noch erheblicher freute. Dann vertrauten wir uns wieder der Mutter Erde zum Schlaf an und ließen uns von den Strahlen des Mondes bescheinen. Wir liegen jetzt wieder in einem halbabgebrannten Dorf, das ganz von den Einwohnern verlassen ist und für einige Tage notwendige Unterkunft bietet. Es wäre jetzt seit 10 Wochen bald an der Zeit, daß ich mich einmal (faire la barbe) rasieren ließe, denn mein Vollbart wird jeden Tag größer und das Aussehen wilder. Sonst bin ich, Gott sei Dank, immer noch der Alte, jeden Moment bereit, den Feind aufs Korn zu nehmen.

In den Schützengräben.

Aus einem Feldpostbrief, den die „Alln. Jg.“ von der deutschen Mitte erhielt, entnehmen wir: Die Stimmung ist bei uns famos. Zwei Tage liegen wir vorn im Schützengräben, dann werden wir abgelöst und kommen auf 38 Stunden in ein Dorf rückwärts, wo die eingetauchten Liebesgaben in Empfang genommen werden, die reichlich fließen. Die Franzosen haben in ihren Gräben allerlei Leckerbissen, wie Honig, Kuchen, Kaffee, Kakao, Bonbons, die wir uns schmecken lassen, wenn wir einen nehmen. Denn bei der Plünderung der Feind alles im Stich. Kürzlich machten die Franzosen einen Nachtsangriff. Wir sahen plötzlich vor unserer Front eine Masse von Hämmelein aufstehen, und wußten nicht, was das bedeuten sollte, bis eine Nordpatrouille meldete, hinter der Hammeiberde seien die Franzosen im Anmarsch. Darauf ging nun ein gewaltiges Infanterie- und Maschinengewehrfeuer los, das etwa 20 Minuten dauerte. Als es hell wurde, lagen nicht nur eine Menge von Hämmelein tot da, die uns eine willkommene Bereicherung der Feldküche waren, sondern auch viele tote und verwundete Franzosen. Die Leichen begruben wir, die Verwundeten und die Hämmelein wurden fortgeschafft. Unsere eigenen Verluste waren gering. Wir hoffen, nun bald vorrücken zu dürfen. — Wahrscheinlich hatten die Franzosen vor der deutschen Front Treminen vermutet, die sie mit den Hämmelein zur Entzündung bringen wollten.

Landesnachrichten.

Altensteig, 26. Oktober 1914.

Die 45. württembergische Verlustliste

verzeichnet vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 119 44 Namen und zwar: gefallen bezw. gestorben 15, schwer verwundet 12, verwundet bezw. leicht verwundet 14, vermißt 3. Vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 122 sind es 4 Namen (gefallen 1, schwer verwundet 2, leicht verwundet 1); vom Infanterie-Regiment Nr. 124 Weingarten 66 Namen (gefallen bezw. gestorben 10, schwer verwundet 12, verwundet bezw. leicht verwundet 34, vermißt 10). Vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 125 sind 30 Namen aufgeführt (gefallen bezw. gestorben 10, schwer verwundet 3, verwundet bezw. leicht verwundet 17); von der Kavallerie-Ersatz-Abteilung 1 Gefallener und 1 verwundeter Vermißter. Vom Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 20 weist die Liste 20 Namen auf (gefallen bezw. gestorben 5, schwer verwundet 4, verwundet bezw. leicht verwundet 11); vom Feldartillerie-Regiment Nr. 65 Ludwigsburg 163 Namen und zwar: gefallen bezw. gestorben 30, schwer verwundet 13, verwundet bezw. leicht verwundet 113, vermißt 6, erkrankt 1. Von der 2. Reserve-Panzer-Kompagnie sind verzeichnet 74 Namen und zwar: gefallen bezw. gestorben 16, schwer verwundet 16, verwundet bezw. leicht verwundet 41, vermißt 1. Von der Train-Ersatz-Abteilung, Fuhrparkkolonne, sind es 10 Namen erkrankt 8, verlegt 2).

Wir entnehmen der Liste folgende Namen:

Landwehrrm. Ernst Seeger aus Rohrdorf, gef. Landwehrrm. Gottlob Eckert aus Glatten, schw. verw., helde Beine. Landwehrrm. Friedrich Kugler aus Unterflödingen, verm. Oberleutnant d. L. Oskar Döfner aus Winterlingen, DM. Balingen, gef., Kopfschuß. Gefr. Karl Wurster aus Freudenstadt, schw. verw., Wein. Landwehrrm. Heinrich Ritt aus Walldorf, schw. verm., L. Wein. Landwehrrm. Georg Wohlgenuth aus Röttenbach, verm. Kanonier Friedrich Hauser aus Spielfeld, gestorben, bei Erdarbeiten verschüttet. Gefr. d. R. Jakob Friedrich Schulz aus Alzenberg, gef. Kanonier Ulrich Reischler aus Oberlötzbach, verm. Ref. Ernst Raiff aus Rappel, Gbe.

aus Liebenzell, l. verw., Wein. Unteroff. Ernst Kaa aus Nagold, l. verw., r. Wein.

* **Kirchen-Konzert.** Eine wohlthätige Abwechslung brachte uns gestern das zur Beschaffung von Liebesgaben für hiesige Ausmarschierete von Hauptlehrer Feuchter veranstaltete Kirchenkonzert, bei welchem Frau Oberförster Pfister, Frä. Stokinger und Frä. A. Kallenbach mitwirkten. Das Konzert war gut besucht und das Programm ganz den ernstesten Zeitverhältnissen angepaßt. Herr Hauptlehrer Feuchter hat sich durch dieses Konzert ein großes Verdienst erworben und uns durch sein vorzügliches Orgelspiel einen großen Genuß bereitet, aber auch die mitwirkenden Damen, die sich mit ihren Stimmen in den Dienst der guten Sache gestellt und den Besuchern des Konzerts Zuversicht und Trost, unseren ausmarschiereten Soldaten aber willkommene Liebesgaben erkungen haben. Bei dem Konzert ist der schöne Betrag von 180 Mark eingegangen.

* **Kraftwagenführer werden eingekesselt.** Wie das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps mitteilt, liegt noch ein Bedarf an nicht dienstpflichtigen und kriegsfreiwilligen Kraftwagenführern vor. Die Betreffenden würden sich möglichst bald beim Bezirkskommando zu melden haben.

|| **Oesterreich-Ungarischer Landsturm einberufen!** Der K. und K. österreich-ungarische Gesandte macht bekannt, daß sich die in den Jahren 1892, 1893 und 1894 geborenen Landsturmpflichtigen österreich- oder ungarischer Staatsbürgerschaft bzw. die dienstpflichtigen bosnisch-herzegowinischer Landesangehörigkeit am 9. November, 9 Uhr früh auf der K. und K. Gesandtschaft Stuttgart, Replerstraße 16, zur Musterung zu melden haben.

* **Nagold, 25. Okt.** Die Jugendwehr, die auch hier wie allwärts zur patriotischen Erziehung der jungen Männer von 16 Jahren an aufwärts ins Leben gerufen wurde, zählt nun 90 Mitglieder. Die oberste Leitung der städtischen Abteilung liegt in den Händen von H. Oberamtsrichter Ughöfer und H. Feuerwehrrm. Kommandant Gabel. Das Seminar bildet zunächst noch eine Abteilung für sich und übt unter Oberleitung von H. Sem. Oberl. Weinbrenner und unter Aufsicht der Seminarturnlehrer. Später werden sich Stadt- und Seminar-Jugendwehr zu gemeinsamen Übungen zusammenfinden.

* **Nagold, 25. Okt.** Der einzige Sohn des hiesigen Schreinermeisters und Feuerwehrrm. Kommandanten Gabel wurde vor etwa 14 Tagen in einem Gefecht gegen Frankreich verwundet. Er war mit seinen Eltern glücklich, als er ins hiesige Refersolazarett verbracht wurde. Nachdem ihm zwei Finger an der rechten Hand abgenommen waren, stellten sich die Symptome einer Blutvergiftung ein, die sich als Wund- und Starrkrampf äußerte und heute Mittag den Tod des braven jungen Kriegers nach sich zog. Die Familie wird allgemein betrauert.

* **Calw, 25. Okt.** Der heute hier abgehaltene Bezirksstabtag, ähnlich dem Neftenstag, war von außerordentlichem Erfolg begleitet. An den 7 Tischen, die in den verschiedenen Stadtteilen aufgestellt waren, wurden Gaben an Tabak, Zigarren und Geld entgegengenommen; zum Verkauf wurden auch Broschen angeboten. Jeder Spender erhielt ein Ansteckfändchen in den deutschen Farben. Man sah keine Person, die in den Straßen, die nicht mit dem Tabaktagzeichen geschmückt gewesen wäre. Vom kleinsten Knirps bis zum betagten Mann hatte sich niemand ausgeschlossen. Zur Belebung des Tages spielte die Jungdeutscheschloßkapelle und die Stadtkapelle an den verschiedenen Sammelstellen hochpatriotische Weisen und die vereinigten Gefangenenlieder, Konordia und Frohsinn trugen auf dem Marktplatz stimmungsvolle Männerchöre vor. Viele Tausende von Zigarren wurden gesammelt und sehr zahlreich waren auch die Geldspenden. Die Zigarren werden an das Esaphattillon 119, das hier eingekesselt wurde, abgeschickt werden. Das gesammelte Geld soll zur Unterstützung der Familien der Ausmarschiereten aus den Bezirksorten verwendet werden. Die Leitung der Sache hatte Frau Oberst Scholl.

(*) **Tuttlingen, 24. Okt.** (Eingefangener Franzose.) In dem benachbarten Wöhringen wurde ein Franzose festgenommen, der von dem Truppenübungsplatz Wöhringen entwichen war. Derselbe hatte Karten von Württemberg und Baden bei sich und suchte nach der Schweiz durchzukommen. Weinend gab er an, daß ihm die Schutzsucht nach seiner Frau zu dem Wagnis bestimmt habe.

(*) **Ebingen, 24. Okt.** Die Bürgerausschusswahlen werden hier verschoben.

(*) **Vom Heuberg, 25. Okt.** (Der Geschützdonner.) In solcher Heftigkeit wie in den Nachmittags- und Abendstunden des Freitags ist der Kanonendonner von Westen her auf unseren Höhen bis jetzt noch nicht vernommen worden. Das unheimliche dumpfe Rollen zahlloser Geschütze drängte sich zeitweilig zu einem ununterbrochenen langandauernden fernem hörsen Tröhnen ineinander, aus dem die bekannten vereinzelten Schläge mit schauriger Schwere wuchtig sich heraus hoben. Man wird von diesem gewaltigen Geschützfeuer auf ein ausgebreitetes mächtiges Kämpfen schließen.

(*) **Signaringen, 25. Okt.** (Fürstliche Spende.) Der Fürst von Hohenzollern hat aus Fürsorge für die Verwundeten und zur Vinderung der Not der Angehörigen der zu den Waffen Einberufenen außer der Bereitstellung der Lazarette im fürstlichen Prinzenpark hier und im fürstlichen Schloß zu Distric in Wöhringen noch Spenden im Gesamtbetrag von 22000 Mark gewährt.

|| **Stuttgart, 25. Okt.** (Auf dem Felde der Ehre gefallen.) 60 Jahre alt, ist der bereits im Frühjahr 1906 in den Ruhestand getretene Generalleutnant und Brigadeführer Karl v. Reinhardt vor dem Feinde gefallen.

Ausland.

Borfirio Diaz †.

W.D. London, 25. Okt. Dem Reuterschen Bureau wird aus Mexiko vom 23. berichtet: Der frühere Präsident von Mexiko, Borfirio Diaz, sei in Spanien gestorben.

Vermischtes.

Wie das feldgraue Tuch geprüft wird. Früher war es üblich, Tuche, die zu militärischen Zwecken gebraucht werden sollten, durch Zeugkraftmesser (Dynamometer) auf ihre Festigkeit hin zu prüfen. Diese Art der Prüfung erwies sich aber als unzuverlässig, denn nur zu häufig kam es vor, daß Tuche sich sehr schlecht trugen, obwohl sie die vorgeschriebene Reißfestigkeit besaßen. Vor einigen Jahren schaffte daher die Militärverwaltung zur Prüfung des feldgraunen Tuches Schabmaschinen an. Die Tuchproben wurden daraufhin geprüft, wie sie sich beim Rotieren der Schabwalzen verhielten. Nun konnte man zwar sehen, wie sich die Stoffe abrieb, aber es war doch unmöglich, einen sicheren Rückschluß darauf zu machen, wie der Stoff sich tragen würde, da das Resultat sich je nach der rauheren oder glatteren Oberfläche

des Stoffes veränderte. Um nun eine gleichmäßige Oberfläche zu erzielen wendet man, nach einer Mitteilung von A. Kertes in der „Zeitschrift für angewandte Chemie“ neuerdings ein chemisches Verfahren an. Danach werden die Tuche zunächst mit Salzsäure, dann mit Alkohol durchtränkt, wodurch ihre Oberfläche die gewünschte Gleichmäßigkeit erlangt. Die Stoffe werden dann in Streifen von je 8 Zentimetern Breite geschnitten, in die Maschine gespannt und geschabt. Es werden immer 6 Streifen auf einmal geprüft, und zwar werden 3 von ihnen auf der rechten und 3 auf der linken Seite geschabt. Dadurch ergeben sich dann durchaus sichere Vergleichsergebnisse. Auch diese mühevollen Kleinarbeit war im Frieden nötig, damit im Kriege alles „Klappte“.

Handel und Verkehr.

Herbstnachrichten.

Stuttgart, 24. Okt. (Ostmarkt.) Auf dem heutigen Großmarkt waren die Preise: Äpfel 9-15, Birnen 10-16, Quitten 15-18, Trauben 20-25, Preiselbeeren 40, Zwetschgen 12 Pfund das Pfund. Zwiebeln kosteten 10-11 Pfund das Pfund.

Stuttgart, 24. Okt. Der Stuttgarter Spätharstmarkt (Gesträuche, Pflanzen, Feld- und Gartengeräte), findet am Dienstag den 3. November d. J. im römischen Schulhof und in der Turnhalle, Kobernstr. 24/25, Eingang gegenüber der Feuerwache II, statt. Wurzel- und Blühdreben sind vom Marktverkehr ausgeschlossen. Jeder Verkäufer von Obstbäumen hat an seinem Verkaufsstand ein Schild oder Plakat mit deutlich lesbarer Firmenbezeichnung anzubringen.

Stuttgart-Wangen, 24. Okt. Vorgestern und gestern einige Käufe zu 200 Mark bis 250 Mk. für 3 Hektoliter. Der Kauf zu 250 Mark ist von Weinbergen der Rohrocker Markung. Cannstatt, 24. Okt. Die Ernte beendet. Mehrere Käufe zu 280 und 300 Mark für 3 Hektoliter. Mit dem Reizen der Weine wurde begonnen. Schmalz I. R., 24. Okt. Zu Preisen von 240 bis 250 Mark alles verkauft.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Benz.
Druck und Verlag der W. Kiefer'schen Buchdruckerei, Altmühlg.

Die Zeitung für die Soldaten!

Wer seine Angehörigen im Feld durch regelmäßige zuverlässige Nachrichten aus der Heimat erfreuen will, veranlasse die Nachsendung unserer Zeitung

„Aus den Tannen“.

Bestellungen wollen bei unserer Expedition unter genauer Angabe der Adresse (Name, Armeekorps, Division, Regiment, Bataillon, Kompanie, Eskadron, Abtlg., Batt.) gemacht werden.

Bezugspreis 50 Pfg. monatlich.

Altensteig-Stadt.

Zahlungs-Aufforderung.

Die Schuldner von Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer werden aufgefordert, die auf 6 Monate verfallenen Beträge pro 1914/15, sowie den Brandschaden pro 1914

alsbald

zu bezahlen.

Den 23. Oktober 1914.

Stadtpflege: Luß.

Offene kaufm. Lehrstelle.

In meinem gemischten Warengeschäft findet per sofort ein junger Mann mit guter Schulbildung eine Lehrstelle.

Kost und Wohnung im Hause.

Chr. Burghard junior, Altensteig.

Dankagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir während der Krankheit und dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters und Bruders

Joh. Gg. Dieterle

Käfer

erfahren durften, für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte und die Anteilnahme des Veteranenvereins von Pfalzgrafenweiler und des hiesigen Militärvereins, sowie für den Gesang der Schüler sagen herzlichen Dank.

Grömbach, den 26. Okt. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hochdorf.

Dankagung.



Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer I. Gattin und Mutter

Anna Maria Bauer

geb. Finkbeiner

sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte und den erhebenden Gesang des Herrn Lehrers mit seinen Schülern sagt herzlichen Dank

der trauernde Gatte:
Joh. Georg Bauer
mit seinen Kindern.

Altensteig-Stadt.

Die Polizeistunde

ist durch Verfügung des K. stellv. Generalkommandos vom 20. Oktober 1914 mit Wirkung vom 1. November d. J. an auf 11 Uhr festgesetzt worden.

Den 26. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt.

Altensteig.

Gebrauchte, gutehaltene

Salzsäcke

kauft jedes Quantum

J. Wurster

Altensteig.

Direkt ab Fabrik frisch eingetroffen, daher keine Lagerware:

Elektrische

Taschenlampen und Batterien

bester Qualität, billigst bei

Joh. Müller & Söhne

Blascherei- und Installationsgeschäft.

Garantirt BESTE Rasiermesser

Kronen-Diamantstahl

M. 5.25.

Kronen-

Silberst.

M. 2.25.

Welchert M. 1.50. Sicherheits-Rasier-

apparat von M. 2.- an. Haarschneide-

maschine „Perfekt“ M. 4.25. Porto extra.

Versand p. Nachnahme unter weitgehender Garantie

mit tax. Abbild. u. sämtl. Waren

gratis und franco an ledermann.

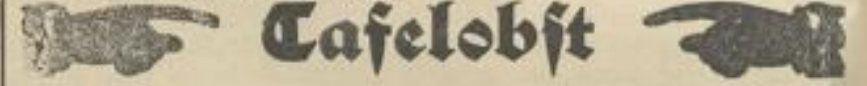
Fritz Hammesfahr,

Foche - Sölligen, Stahlwaren - Fabrik.

Bei Sammelträgen Vergünst!

Altensteig.

Bestellungen auf sehr schönes



Cafelobst

nimmt entgegen

E. Airt, Malermeister.

Ausrüstungsgegenstände

für unsere Krieger wie:

Elektrische Taschenlampen

1a. Ware, bis zu 40 Stunden Brenndauer!

Taschenmesser und Stilettos

Essbestecke, zusammenlegbar

Feldflaschen und Trinkbecher

aus Aluminium und Glas

Taschenfeuerzeuge aller Art

Cigarrenetuis

Holzpipen für Feinschnittsbak

Taschenrevolver und Munition

Ohrenschützer

Ledermanchetten

Schneemützen etc.

empfehl in grosser Auswahl

Lorenz Luz junior

Altensteig :: Telefon Nr. 46.

Neuheiten in Woll- und Strumpfwaren

sind in großer Auswahl eingetroffen:

Unterleibchen

Sweaters

Gestrichte Westen

Strümpfe, Socken

Cachenez

Damenwesten

Echarpes

Pulswärmer

Handschuhe

Reformbeinkleider

Unterhosen

Trikot-Unterkleider

Mützen, Häubchen

Kinderkittel, Höfchen

Kinderröckchen

Leibbinden, Kniewärmer

Gute Qualitäten! Sehr billige Preise!

C. W. Luz Nachfolger, Fritz Bühler jr., Altensteig.

Inserate haben in unserer täglich erscheinenden Zeitung „Aus den Tannen“ besten Erfolg!